

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Kuriose Vögel

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

## Gräßlich.

Eine Anatomie ist bekanntlich ein Haus, in welchem todt Menschen secirt, d. h. zerschnitten werden, damit die jungen Mediziner daran lernen, wie ein lebendiger Mensch innen aussieht und die alten Mediziner, deren Geschäft es ist, ihre Patienten in die Anatomie zu liefern, lernen daraus, wie sie es hätten machen sollen, und wie sie es nicht gemacht haben, woran die Patienten denn auch gewöhnlich sterben müssen.

Eine Singakademie aber ist eine Anstalt, wo lebendige Menschen singen.

Eine Anatomie und eine Singakademie sind also zwei himmelweit verschiedene Dinge, gleichwohl stand in Berlin ein Haus, in dessen unterem Stockwerke eine Anatomie und im oberen Stocke eine Singakademie sich befand, und in der Akademie hatten sie gerade Gesangsprobe, daß man's zwei Straßen weit hören konnte.



Da schneiden sie den Leuten die Leiber auf.

Zwei Berliner Marktweiber, die vorüber gingen, hörten das Geschrei und eine von ihnen fragte:

„Wat is dat für en großes Haus?“

„Dat is die Anatomie“, sagte die andere.

„Wat is dat, die Anatomie?“

„Da schneiden sie den Leuten die Leiber auf.“

„Wat!? Warmberziger Jott! Hör mal, wat sie schreien! Wenn dat unser juter König wüßte!!“

## Undank ist der Welt Lohn.

Ein betrunkenener Bürger wurde von seinen Kameraden in christlicher Nächstenliebe nach Hause transportirt. Die Hausfrau empfing die laubere Gesellschaft unter der Hausthüre, und zwar in dunkler Ahnung, daß die Gesellschaft an dem Zustande ihres Hausherrn nicht ganz schuldblos sei, nicht mit den freundlichsten Redensarten, unter denen „Ihr Lumpen, Ihr Nachtschwärmer, Ihr Strochke!“ und ähnliche Sticheleien sich besonders bemerkbar machten. Endlich ging einem der christlichen Samariter die Geduld aus, und als die erboste Frau eine kleine Kunstpause machte, um Athem zu schöpfen, sagte er: „Aber liebe Frau Nachbarin, Sie ist gar nicht erkennlich. Ich habe Ihr die vergangene Woche von meiner Weibig nur ein Würstchen geschickt, und da war Sie des Dankes voll,

jetzt aber, da wir Ihr ein ganzes Schwein in's Haus bringen, bekommen wir noch Scheltworte zum Dank.“ Die ganze Gesellschaft lachte, lehnte den unglücklichen Ehemann gegen die Wand und trollte nach Hause.

## Schnelles Leben.

Einem war seine Frau gestorben. Ein Bekannter fragte ihn, was denn seiner Frau gefehlt habe? „Ach!“ erwiderte der trostlose Wittwer, „meine Frau hat halt zu schnell gelebt. Als ich mich vor 6 Jahren verheiratete, war meine Frau 30 Jahre alt, und jetzt, da sie gestorben ist, ist sie 45.“

## Kuriose Vögel.

Zwei alte pensionirte Offiziere in Berlin — nein in Wien war's, denn in Berlin wäre so etwas nicht möglich gewesen — die gute Freunde und Kriegskameraden waren von Jugend auf, aber nicht besonders gesprächig von jeher, hatten sich in eine solche Schweigsamkeit hineingelebt, daß es nicht viele Menschen gab, die sich rühmen konnten, den Klang ihrer Stimme gehört zu haben. Jeden Abend aber konnte man die alten Herren zu einer bestimmten Stunde mit einander zum Thore hinaus spazieren gehen sehen, mit dampfenden Meerschaumköpfen, aber schweigend, wie das Grab. So hatten sie es Jahrelang getrieben und nicht ein einziges Sterbenswürtschen war auf diesen Spaziergängen zwischen ihnen gewechselt worden.

Eines Abends aber wandelte der Oberst allein zum Thore hinaus, denn sein Freund, der Major, war krank geworden, recht krank, und dem Oberst wollte heute seine Pfeife gar nicht schmecken.

Ein, zwei, drei, vier Tage hielt's der Oberst auf diese Weise aus, am fünften Tage aber nimmer. Am fünften Tage machte er einen Umweg durch die Straße, wo sein Freund wohnte, blieb vor dessen Hause stehen, schaute nach den geschlossenen Läden des Krankenzimmers hinauf und blies mächtige Rauchwolken aus seinem Meerschaumkopfe, dann wandelte er kopfschüttelnd seine Straße weiter.

So trieb er's Tage und Wochen lang. Am Ende der fünften Woche aber, als der Oberst wieder an dem Hause seines Freundes emporschaute, waren die Läden nicht mehr geschlossen, sondern unter dem offenen Fenster lag der Major und dampfte seine Pfeife nach dem blauen Himmel empor.

Als dies der Oberst sah, lächelte er und der Major nickte seinem Freunde zu.

Zwei Minuten später hatten sich die beiden alten Herren, ohne ein Wort zu sprechen, die Hände geschüttelt und wandelten, zum Erstenmale wieder seit langer Zeit, schweigend wie immer zum Thore hinaus. Draußen aber — der Himmel war so herrlich blau, die Bäume blühten und die Lerche trillerte ihr Abendlied — da ging dem armen alten Major das Herz auf und im Entzücken über Gottes herrliche Natur rief er: „O Gott, wie schön!“ Der Oberst blieb überrascht stehen und schaute seinem Freunde mit maßlosem Erstaunen in's Gesicht, er traute seinen Ohren nicht. Als aber der Major wiederholt ausrief: „Ach, wie herrlich ist's hier!“ da stieg dem Oberst die Hornesröthe in's Gesicht und mit dem Ausrufe: „Un-erträglich Schwächer!“ drehte er sich auf dem Abfage herum, ließ den Major stehen und eilte mit langen Schritten nach der Stadt zurück.

Seit diesem Abend sah man die Beiden nie mehr bei einander!